

Ein Zahnwehschrei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

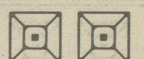
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Anfang vom Ende.



Es hett scho g'chüttet chaibemäßig!
Das neue Jahr ist scheint's gefräßig.
Und packt, was ihm im Wege steht,
Was wenig von Solidität.
's ist ein Präludium für später,
Wenn's mit der Welt futich ißt peut être!

Lawinen donnerten, und Bäche,
Die sonst in anmutsvoller Schwäche
Hinrieselten von Berg zu Tal,
Sie wurden strub mit einem mal —
Die Menschheit schien recht ungehalten,
Wie man's ersah aus Zeitungspalten.

Da hilft beim Schöppli kein Proleten!
Die Welt gheißt um laut dem Kometen.
Zu Bern warf's einen Eck-Stein gar
Kopfüber in die gelbe Aar.
Das sind Beweise ohne Zweifel,
Daß demnächst Alles geht zum Teufel!

Wär's schad darum? Die gleich den Hennen
Den Geldsack brüten, bitter flennen:
's wär doch gar schützlich unerkannt, —
Müßt' man so fling in's bess're Land,
Doch denen, weniger gesegnet,
Ist's Wurst, ob es Kometen regnet!

Daß reißt die Welt zum jüngsten G'richte,
Ist eine ältliche Gleichichte.
Der Kram ist windelweich und matich,
Drum kommt der große Kladderadatsch.
Das ist dann trotz Geplärr und Psalter
Ein noch viel bö's'rer — Nebelspalter!

Der beeßte Dieterich von Bern.

Ein Zahnwehschrei.

Wer nie sein Brot in Tränen aß,
Auf seinem Bette schlafend saß,
Der kennt euch nicht ihr schlechten Zähne,
Die man entdeckt sobald ich gähne.

Und dann, wie geht es dir beim Essen,
Da wird gemümmelt gottvergesen,
Die Hälfte Braten steckt im Schlund,
Was für den Magen ungesund.

Und heut erfährt die arme Seele
Das komme her vom deutschen Mehle!
Das weiße Brot bei Herr und Knecht
Macht alle Zähne wüßt und schlecht.

Und das kommt her, um Gotteswillen,
Von diesen deutschen Mehlbazillen;
Dem Bäcker ist es einerlei,
Er fühlt sich halt wohlfeil dabei.

Behaltet euer Mehl ihr Schwaben,
Wir wollen bess're Zähne haben,
Es ist daneben mehr als gut,
Wenns eurem Kauwerk selbst nichts tut.

Wenn faule Zähne samt den Wurzeln
In unsere Abfallkübel purzeln,
Dann laufen wir in kurzer Zeit
Umher in größter Magerkeit.

Ihr solltet endlich wohl auch wissen,
Ihr werdet nie von uns gebissen
Auch wenn das Zahnwerk schrecklich wär'
Als wie von Wolf und Leu und Bär.

Und also Bäcker, Schwerenöter,
Verkaufet künftig schwarze Bröter,
Wie schad ist es um Brot und Geld,
Wenn mich bei Nacht ein Stockzahn quält.

Wieder mal der Schorsch.

Er läßt wieder von sich reden,
Der serbische Filius Schorsch;
Wärs zu dumm auch schon lang einem
jeden,
Sein Müttchen ist noch nicht morich.

Er benimmt sich wie ein Lummel,
Der höchst blaublütige Mann.
In seinem Radaumachertrümmel
Rempelt er jeden an.

Und reden tut das Ferkel
Wie das älteste Muttersehwein.
Im dumpfsten Deitillen-Cercle
Kanns nicht verfluchter sein.

Was tut man gegen die Roheit?
Man nimmts weder ichief noch krumm;
's ist und bleibt mal die Roheit
Der Schorsch von Serbium. Wau—u!

Lächelnde Wahrheiten.

Duck, duck, ihr lieben „Berühmten“ — Wenn sich nicht gewisse Leute
mit eurer Werke Handel die Beutel füllen dürften, auch euer Ruhm
wäre bald pleite!

* * *

„Daily Chronicle“ meint, die Wahlsiege der Unionisten seien der
Verwendung von Automobilen im Wahlsfeldzug zuzuschreiben — und das
wird wahr sein, denn dieser Sieg der rauf- und raublustigen Lords steht
wirklich in keinem guten Geruch!

* * *

Die bei den Wahlen beinahe halb tot geschlagenen englischen Liberalen
haben angesichts der kräftigen individualistisch-kaltblütigen Welt-
anschauung ihres Souveräns John Bull die alte Warnung verschluckt:
„Spielet nicht mit dem Feuer“ — der Sozialreform.

* * *

So kann man sich manchmal irren: die Liberalen meinten, sie wären
im Parlament schon die Herren — Aber nun finds die Iren.

* * *

Im August, wenn der Hundstern wundervoll scheint, Monsieur
Fallières zu uns zu fahren meint, und sicher ist, daß, wenn er dann
herzieht, unsere „Jungfrau“ hold für Monsieur erglüht! Horra.

* * *

Wer ist vorsichtig? Wer eine Landesgefahr vor den Bundes-
behörden sieht.

✽ ✽

Druckfehlerteufel.

Ein gewandter Racker sucht Beschäftigung.

Nachdem er seine Zeit in der Strafanstalt abgeküßt, kehrte er reuig
in die Arme seiner Frau zurück.

Von seinem Zimmer aus genoß er die Aussicht auf zwei grause,
spitze Flöhe.

Herr X. spazierte mit einer auffallend häßlichen Person. Es war
seine Göttin.

Allgemeine Bewunderung erregte bei der Besichtigung des Palastes
das prächtige Fett des Monarchen.

Der Tod des Präsidenten bedeutet für den Verein eine gewaltige Tücke.

Wie eine glühende Kugel kam die Nonne hinter dem Kloster hervor.

Wie Feuer brannte der Ruß auf ihren Lippen.

✽ ✽

Ehrenfrage.

Wenn schon eine Knuten-Regierung eine
Schande für ein Land ist —, ist dann
aber ein Volk, das sich knuten läßt,
eigentlich ein geschändetes — oder ein
schandbares — oder ein schändliches Volk??

Schwer zu machen.

Maler Klecksel: „Schade, daß es
mit dem gemeldeten Weltuntergang wieder
nichts war! Ich hätte ihn gern im Bilde
festgehalten und damit sicher den ersten
Preis geholt!“

Weil's gleich is!

Kindermäddchen (zum Kleinen im
Wagen): „Schrei' zu, Balg, — d'Welt
geht eh' jeden Augenblick unter!“

✽

Frau Stadtrichter: „Sie werdet perje nie
i deren Abstinenzustellig gfi si
'M'herfihl usse, so guet's Ehne thät.“
Herr Feusi: „Wo dene bruch ich ken geist-
liche Zuespruch; die händ mi gründli
verläubt für miner Lebzig.“

Frau Stadtrichter: „Nähm mi Wunder
mit was! Es meint halt jeder, es göng
ihn nüt a.“

Herr Feusi: „Ämel gahts uf all Fäht
diesäbe nüt a, won all Tag ihres Pfä-
met Most oder Wie oder Bier trinke.
Da die Limenadetiger, wo frühe-
ner ä so gwüetet händ gege d'Mähig-
keitsrinker, fanged meini selber a
ilente.“

Frau Stadtrichter: „Wueß selber säge, daß
säb ä chl veruckt gfi ist, ga bihaupet und
in alle Schrifte schriebe, die Gföhr-
liche seige die Mähige, die gäbed 's
böös Bispel.“

Herr Feusi: „Säb ist nüt nu ä chl veruckt
gfi, säb ist ä tatsächliche Gmeinheit gfi.
Mit säber Verlumbig händ f i wil
dohes Familie Zwietracht und Ufriebe
bracht.“

Frau Stadtrichter: „Verstah Sie nüt
recht?“

Herr Feusi: „Hä, ganz eifach. Wenn en
solide Ma diheim oder i sin Wirtshus
regelmähig fis Glas oder sin Schoppe
trunke hät und giund und zriede gfi ist
däbt, so hät em uf einmal d' Frau ä so ä
Seupfewaterbrofchüre oder en
Zitigsartikel under d' Nase gha und
hät en abrüelet: „Da glesch es schwarz
uf wiß, daß die Mähige die Gföhr-
liche sind, wie Du eine bist, daß ihr
na under em Süßel sidhnd re.“ Wo
säbem Augenblick a ist i derige Hushal-
tige Fäht im Tach gfi.“

Frau Stadtrichter: „Es hät öppis. Aber
vo Fanatikere chamer nüt anders ver-
lange.“

Herr Feusi: „Schad, daß nüt na es Kom-
plot uftaucht, wo vorschreibt, mer müß
Abstinenzler, Vegetarianer u.
keusch mitenand si, daß d' Nachkomme
gländer werdet.“